

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 45

Artikel: Wenn sich die Schlange in den Schwanz beisst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn sich die Schlange in den Schwanz beißt

... könnte sie an ihrem eigenen Gift sterben. Wenn sie keine Schlange wäre. Aber beginnen wir, wie es sich für eine ordentliche Geschichte gehört, von vorn.

Ein demokratischer Staat, der in seiner Verfassung das Recht der freien Meinungsäußerung gewährleistet, sollte nicht die Meinungsäußerung seiner Bürger oder die seiner Presse zensurieren oder unterdrücken. Das paßt nicht zusammen. Demokratischem Brauch gemäß haben alle Staatsgebilde der kommunistisch beherrschten Länder das Recht zur freien Meinungsäußerung in ihren Verfassungen. Sie nennen deshalb ihren Staat auch Demokratie, einige sogar Volksdemokratie, was ein Pleonasmus, eine Wortschwelgerei ist und wobei etwas doppelt gemoppelt wird. Wortereichtum macht in solchen Fällen aber verdächtig, und wer eine einfache Sache allzu überschwänglich benennt, hat etwas zu verbergen.

Also in Jugoslawien ist es passiert. Im heutigen Jugoslawien, das

erstens eine Volksdemokratie ist, zweitens das Recht des Bürgers zur freien Meinungsäußerung bejahet, drittens sich selbst kommunistisch nennt und viertens sich nach einer Zeit scheinbarer Großzügigkeit und sogar Abweichung vom wahren kommunistischen Kurs nach der demokratisch-westlichen Staatsauffassung hin, nun, nachdem der sowjetische Oberjehü es besucht hat, wieder auf den alleinseigmachenden Weg zu kommen sucht, der den kommunistischen Staatsgebilden von Sowjetrußland vorgelebt wird.

Die jugoslawischen Behörden haben, ohne daß sie es wahrscheinlich wollten – Zensoren begreifen selten, was sie tun –, im Juli dieses Jahres vermutlich einen Weltrekord ihrer eigenen Torheit aufgestellt. Das kam so. Die Zeitschrift «Praxis», die von Wissenschaftlern in Kroatien herausgegeben wird, hat in ihrer jüngst erschienenen Ausgabe in zwei Aufsätzen den Verdacht ausgesprochen, daß es in Jugoslawien keine

wirklich freie akademische Diskussion gäbe. Daraufhin wurde sie umgehend verboten. Wer die Diskussions- und Meinungsfreiheit in einem volksdemokratischen Staat anzweifelt, dem geschieht ganz recht, wenn er das in Zukunft nicht mehr sagen darf. Der Genosse Funktionär, der hier zensurierte und verbot, hat mit dem Verbot den Nagel übrigens so genau auf den Kopf getroffen, daß man, um in den vollen Genuß dessen zu kommen, was geschehen ist, das Ergebnis noch einmal mit anderen Worten festhalten muß: Weil in einer von Akademikern herausgegebenen Zeitschrift gesagt worden ist, es gäbe in Jugoslawien keine wirklich freie akademische Diskussion, wurde sie von der Zensur verboten. Ein besserer Beweis für die Berechtigung ihrer Klage konnte den Wissenschaftlern tatsächlich von niemandem geliefert werden. Die Zensur machte die Meinungsäußerung zum Beweis; sie entschied gegen sich selbst. Was hätten sich die Herausgeber der

Zeitschrift Besseres wünschen können? Eigentlich sind sie dem zensurierenden Amtsschimmel, der hier die höchst erreichbaren Höhen seiner geistigen Impotenz erklimmen hat, zu größtem Dank verpflichtet. Mehr läßt sich schließlich von keinem orthodoxen Funktionär erwarten, als daß er sich selbst eine Ohrfeige gibt.

Aber Funktionäre sind seelisch robust; sie sterben deshalb nicht. So wenig wie Schlangen, wenn sie sich in den eigenen Schwanz beißen.

Till

Der Kampf mit dem Objekt

Je mehr Maschinchin es gibt, um einem die Arbeit zu erleichtern, um so größer wird der Kampf mit dem Objekt, resp. mit dem Maschinchin, wenn es nicht funktionieren will. Keinen Kampf mit dem Objekt, höchstens um das Objekt, gibt es bei den Orientteppichen, wenn nämlich jeder bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, den schönsten kaufen will.

